

Lyon, am Zusammenfluss von Saône und Rhône gelegen, war in der römischen Kaiserzeit als Lugdunum das bedeutendste Zentrum römisch-hellenistischer Kultur, offen für Einflüsse aus dem griechischen Teil des Reiches und gleichzeitig der Vermittlungsort dieser Kultur an den Rest von Gallien. Der beste Kenner der unzialen und halbunzialen Handschriften der alten Kathedralbibliothek von Lyon war Elias Avery Lowe (1902–1969). Er hat sich jahrzehntelang intensiv mit ihnen befasst. Seine Monographie „*Codices Lugdunenses Antiquissimi. Le scriptorium de Lyon, la plus ancienne école calligraphique de France*“ von 1924 ist heute noch der Ausgangspunkt für jede paläographische Beschäftigung mit den frühen Lyoner Handschriften. Keine von ihnen ist datiert oder eindeutig lokalisiert. Eine absolut sichere Auskunft über die Schriftprovenienz ist also nicht möglich. Heißt das, dass wir es bei einem Ignorabimus bewenden lassen müssen? Ein derartiges Misstrauen in die Arbeit erfahrener Paläographen, die sich nicht nur auf den Schriftvergleich verlassen, sondern alle Daten berücksichtigen, ist unangebracht. Um zu einem belastbaren Ergebnis zu kommen, stellte Lowe 1924 drei allgemeine Regeln auf, die er 1953 noch einmal wiederholte:

1. Wenn eine sehr alte Handschrift in einem noch älteren Zentrum aufbewahrt werden, ist anzunehmen, dass sie auch dort geschrieben wurde, wenn es keinen gegenteiligen Beweis gibt.

2. Wenn diese Handschrift das Werk eines Autors enthält, der aus diesem Zentrum kam, oder wenn sie der dort besonders gepflegten Literatur entspricht, bestätigt dies die lokale Schriftprovenienz dieser Handschrift.

3. Wenn die Handschriften in diesem Zentrum gemeinsame Merkmale aufweisen, die sich von denen in anderen vergleichbaren Zentren unterscheiden, darf man schließen, dass hier eine eigene Schreibschule vorliegt⁷⁰.

Aufgrund dieser drei Prinzipien kam Lowe bis 1953 und später, als er seine Kenntnisse weiter vertieft hatte, zu dem Schluss, dass von den

70) François Masai hat in Hubert VANDERHOVEN / François MASAI, *La Règle du Maître* (Les Publications de Scriptorium III, 1953) S. 49 Anm. 3 die Gültigkeit der drei Axiome Lowes bezweifelt. Über mehr oder weniger Wahrscheinlichkeiten käme man nicht hinaus. Roger GRYSO, *Le recueil arien de Vérone* (Instrumenta Patristica XIII, 1982) S. 69f. greift explizit die Bedenken Masais auf, die er ausführlich zitiert und auf die Veroneser Hss. anwendet. Darauf ist zu antworten: Lowe wollte mit seinen drei Regeln keineswegs eine absolute Sicherheit behaupten. Dennoch sind seine Überlegungen, vorsichtig umgesetzt, hilfreich. Eine Hyperkritik würde jede paläographische Arbeit mit sehr alten Hss. zunichte machen, denn der Paläograph muss immer ausgehen von „sicheren“ (d. h. datierten oder datierbaren) Zeugnissen, um ähnliche Hss. damit vergleichen zu können, und dies unter Berücksichtigung aller Hilfsmittel, nicht nur graphischer Elemente.